

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,
den 14. Decbr.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstage, Donnerstage und Sonnabende**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.** und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Postanstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

(Fortsetzung.)

Endlich stieg Geismann die Stufen zum Gerüste hinauf. Längst schon hatte Christoph mit dem Dolche auf den Augenblick geharrt, der günstig genug wäre, um sich dem tapfern Bundesgenossen zu nähern; und glaubte keinen günstigeren als den, denn von allen Seiten ward das Volk zurückgedrängt, damit der Gang auf die Blutbühne frei wäre. Schnell wie der Blitz stürzte der Hauptmann durch die zurückweichende Menschenmasse, den gesückten Dolch in der erhobenen Hand haltend, auf den Delinquenten zu, rief: »Komm! ich Dich nicht ritten, so sollst Du doch eines ehelichen Todes sterben!« und mit den Worten stieß er ihm den Dolch ins Herz. — »Dank!« stöhnte Geismann, fuhr mit der krampfhaft zuckenden, absterbenden Hand nach der Wunde, und verschied. Kaum war die That geschehen, so drängte sich das Volk zusammen, Christoph aber zurück unter Fasse und verschwand.

»Greift den Verruchtesten der Wölfsrichter!« rief der Bürgermeister mit fürchterlicher Stimme: »Er hat der Gerechtigkeit ihr Opfer gestohlen. Ein Mann im Bauerkittel war es.«

Nun ward die Verwirrung allgemein. Die That war zu schnell geschehen, als daß der Thäter gleich hätte erkannt und ergriffen werden können. Christoph hatte sich unterdessen durch die Menge gearbeitet und war eben im Begriff in ein Haus zu flüchten, als ihn einige Festhielten und laut aufriefen: »Hier, hier ist der Mörder!« Der Hauptmann aber besaß Hiesensstärke, schleuderte die ihn Festhaltenden mit gewaltiger Kraft von sich, daß sie zur Erde stürzten und floh in das Haus. Die Scene hatte die Aufmerksamkeit des Volks schnell erregt, und mit einer unbeschreiblichen Wuth drängte es sich ins Haus.

Das Haus gehörte einem Bäcker, und noch glühten die Brände in dem Ofen. Christoph ergriff hastig den einen, ohne den jäh ihn durchblitzenden Schmerz zu achten, schnell entschlossen, das Haus in Brand zu stecken und sich in den Flammen zu begraben. So eilte er wie ein Rasender die Treppe hinauf, hinter ihm drein die janzende Menge, die ihn schon erschascht haben würde, wenn sie sich nicht selbst durch ihre übertriebene Anzahl hinderlich gewesen wäre. Mit unglaublicher Schnelligkeit, von der ihm drohenden Todesgefahr beflügelt, riß Christoph die Stubenthüre auf, schleuderte den Brand mit Festigkeit auf seine Verfotter, drückte das Fenster hinaus und stürzte sich durch die Oeffnung hinunter in den Hof. Dies Alles war das Werk einiger wohlbenutzten Minuten.

Das Glück begünstigte den verwegenen Räuber und er stürzte auf einen Haufen Stroh, so daß er ohne irgend eine Verletzung sogleich seine Flucht fortsetzen konnte. Mit der größten Eile jagte er durch den Hof, den am Ende eine Bretterwand begränzte. Er kletterte schnell hinan, gewann ohne einen Unfall

die andere Seite, und befand sich auf der Ziegelgasse. Die Straße war menschenleer, denn das schreckliche Schauspiel der Hineinrichtung hatte die Bewohner nach dem Markte gezogen; dennoch aber wagte es Christoph nicht nach dem Niederthore hin zu flüchten, indem er wohl vermuthen konnte, daß seine Verfolger diesen Weg, um ihn sicherer zu fangen, wählen würden; und er nahm daher seine Flucht nach dem Wolfsthor zu.

Unterdessen hatte sich die Menschenmasse in die Bäckerstube gedrängt, die fernere Flucht des Räubers zu verhindern. Das offene Fenster zeigte ihnen, was vorgefallen war. Eben schwang sich Christoph über die Bretterwand, als einer der Verwegenen der Anwesenden sich anschickte, auf demselben Wege den Raubritter einzuholen. Er wandte sich zu den andern und sagte: »Eilet was ihr könnt auf die Wölfs- und Ziegelgasse, ich sehe den Mörder, er kann uns nicht entkommen! Ein Theil von Euch sage nach dem Niederthore zu, denn auf jeden Fall wendet er sich dorthin; ich aber will hier hinaus, um seine Spur nicht zu verlieren.« Der Haufen that gehorsam, was der Sprecher wünschte; aber doch waren ihre Bemühungen fruchtlos; denn ehe die Verfolger auf der Wölfs- und Ziegelgasse anlangten, hatte Christoph schon das Wolfsthor erreicht. Niemand hielt ihn auf, denn die Wägen, welche ihm begegneten, waren in ihren Geschäften, hatten ihre Werkstätten nicht verlassen und wußten also von dem Vorgefallenen nichts. Christoph athmete freier, als er das Wolfsthor hinter sich hatte und nahm seinen Weg durch die Obgärten nach dem Wolfberge zu. Um sich nicht zu verrathen ging er nunmehr ganz unbefangen und langsam und ward auch von keinem Vorübergehenden angehalten, denn seine Verkleidung schützte ihn gegen jeden Verdacht. Als er durch den letzten, dem Wolfberge am nächsten liegenden, Garten ging, trat ihm ein Gartenknecht entgegen und stellte ihn zur Rede, denn es führte kein Weg durch diesen, wie durch die vorherliegende Gärten. »Wem gehört der Garten?« fragte Christoph. »Dem Rathsherrn Kunth!« war die Antwort.

»Ei, das trifft sich ja herrlich!« lachte der Räuber. »Wisse denn, daß ich Christoph, der Burgherr von Alzenau bin.« Der Gartenknecht entsetzte sich, der Spaten entfiel seinen Händen, die Kniee knickten ihm unwillkürlich zusammen, und mit bebender Stimme sagte er: »Bauer, du lügst!«

»Fürchte Dich nicht, Hase!« donnerte ihm Christoph entgegen: »Aber machst Du Miene von der Stelle zu gehen, oder mich zu verrathen, so will ich Dich auf immer den Rückweg ersparen und Dich zum Teufel schicken, ehe Du ein Vater Unser gebetet hast. Höre jetzt meinen Befehl und komme ihm pünktlich nach, wenn Dir Dein Leben lieb ist. In diesem Augenblicke eilst Du nach der Stadt; dort wirst Du Alles in Aufruhr finden um mich zu suchen, dasebst lasse Dich zum Bürgermeister führen und dem sage: der Mörder des armen Sünders sei Christoph von Alzenau gewesen und dieser befindet sich jetzt auf dem Wege nach dem Wolfberge; wenn sie ihn zu fassen wünschen; aber sie sollten sich wohl hüten noch einen seiner Leute zum Tode zu verdammen, denn, beim Teufel! noch eine solche That, und die Stadt sollte an allen Ecken hell auflodern, daß die Flammen bis an die Höner des Mondes schlugen. — Dem Herrn aber berichte: seinen Schwiegersohn hätte ich

erdrosseln lassen, und ob er jetzt vermuthlich wieder die Tochter in seinem Gewahrsam hätte, so sollte sie dennoch mein werden binnen acht Tagen, und wenn er sie in den neunten Kreis der Hölle verbannte.« Hiermit schritt er trotziglich durch den Garten ins Freie.

Der Gartenknecht faltete die zitternden Hände, sah dem Forteilenden mit stieren Blicken nach, seufzte, und kehrte dann hastig um, dem Befehle des Furchtbaren pünktliche Folge zu leisten. Indem er sich dem Wolfsbore näherte, kam eine Menge Volks zu demselben, mit Spießen und Schwerdtern bewaffnet, herausgestürzt. An der Spitze des Haufens war der tapfere Rathsmann Anton Angilmann, der sich schon in einem Gefechte mit den Räubern im Haynwalde rühmlichst ausgezeichnet hatte. Sobald Angilmann des Gartenknechts, den er wohl kannte, ansichtig wurde, frug er ihn: »Ist Dir nicht ein Kerl mit widerigem braunem Antlitz in Bauerntracht begegnet, man sagte: daß er hier heraus entwichen sei?« »Ja, Herr!« erwiderte dieser, »doch ehe Ihr fuder geht, hört mich erst an. Dieser Mensch ist der böse schwarze Christoph von Alzenau, er hat es mir selbst gesagt, und mir eine schreckliche Botschaft an die Stadt aufgetragen.« Nun erzählte er Wort für Wort, wie ihm der Räuberhauptmann begegnet und was er ihm gesagt habe. Kaum hatte er ausgesprochen, so brach die Menge in tobendes Jubelgeschrei aus, und wie aus Einem Munde tönte der Ruf: »Hinauf zum Wolfsberge! der Räuber ist unser!« Angilmann aber hob sein Schwert in die Höhe und rief mit lauter Stimme: »Hört mich, meine Freunde und Mitbürger! Nur ein Wort, ehe eine unbedenkenliche That unsere Stadt ins Verderben stürzt! Christoph ist ein eben so fürchterlicher als mächtiger Räuber. Seinem Befehle gehorchen Hunderte, und wahrlich! er hätte uns nicht so keck gehöhnt, wenn er nicht wüßte, daß ein Theil seiner Bande auf dem Berge zu seinem Schutze versammelt wäre. Wir würden ihn nicht fassen, sondern unsere Stadt verderben, und unsere Weiber und Kinder in seine Hände liefern. Laßt uns eine gelegnere Zeit abwarten, wo wir den Räuber auf seiner Burg überfallen können, wenn er sich mit seinem Gesindel am sichersten wähnt. Wollt Ihr meinem guten Rathe Gehör geben, so laßt uns umkehren. Ihr wißt, daß ich kein Feighart bin und mich nicht entblöde in den Kampf zu ziehen, aber hier würden wir selbst die Schrecken der grausamsten Rache über unsere blühende Stadt rufen. Ist der Räuber und Mörder auch diesmal dem Schwerte der Gerechtigkeit entronnen, so ist gewiß der Strich dennoch schon gedreht, der seinem verruchten Leben ein Ende machen soll.«

(Fortsetzung künftige.)

Beobachtungen.

Die preussische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

In Ansehung des Dienstlohnens der bedienten Magistrats-Mitglieder und Offizianten, ist es zwar in Gemäßheit der Vorschrift des folgenden Titels überhaupt Sache der Stadtverordneten, solches vor der jedesmaligen Ansetzung zu bestimmen. Insbesondere bleibt es aber bei den auf 12 Jahre gewählten Magistrats-Gliedern, welche durch kein Gewerbe neben ihrem Amte ihren Unterhalt erleichtern können, den Stadtverordneten überlassen, sich mit denselben über die Besoldung zu vereinigen, da diese Männer bei der Ungewißheit ihrer Lage natürlich eine höhere Besoldung fordern werden, die aber auch bei strenger Wahl durch angestrenzte Dienstleistung wieder ersetzt werden wird.

Damit nun diese Stellen, welche nur zur Erleichterung einer Veränderung, nicht auf Lebenszeit besetzt werden, von Männern, die die erforderlichen Eigenschaften dazu besitzen, mit Bereitwilligkeit angenommen werden mögen: so wird hierdurch bestimmt, daß die auf 12 Jahre gewählten Magistrats-Glieder, wenn sie nach Ablauf der Periode, für welche sie gewählt sind, nicht wieder gewählt werden,

a) nach vorläufiger Dienstleistung bei einem Gehalte von 1500 Rthlr. und darüber, wenigstens 800 Rthlr., bei einem Gehalte von 1000 Rthlr. und darüber, mindestens 600 Rthlr.,

und bei einem Gehalte unter 1000 Rthlr. wenigstens die Hälfte desselben;

b) nach vierundzwanzigjähriger Dienstleistung, oder wenn sie zweimal gewählt worden sind, bei einem Gehalte von 1500 Rthlr. und darüber, wenigstens 1000 Rthlr., bei einem Gehalte von 1000 Rthlr. und darüber, wenigstens 800 Rthlr., und bei einem Gehalte unter 1000 Rthlr. wenigstens zwei Drittel desselben als Pension jährlich erhalten sollen.

Es schließen diese Bestimmungen jedoch eine höhere Pensions-Bewilligung von Seiten der Bürgerschaft nicht aus, und diese läßt sich sicher erwarten, wenn ein Mann zum drittenmale wieder gewählt ist und dadurch schon einen Beweis des besondern Vertrauens und der besondern Zufriedenheit der Bürgerschaft erhalten hat. Es bleibt also der Letzteren das Weitere deshalb ganz überlassen.

a) Die Pension eines ausgeschiedenen Magistrats-Mitgliedes oder Unterbeamten fällt gänzlich weg, wenn derselbe gerichtlich eines Verbrechens überführt wird, weshalb er seines Amtes entseht werden mußte.

b) Die Pension ruht:

1) wenn der Pensionirte sich außerhalb des Preussischen Staats niederläßt, oder in fremde Dienste tritt, bis zu seiner Rückkehr;

2) wenn derselbe ein Staats- oder Kommunal-Amte übernimmt, dessen Einkünfte denen seines ehemaligen städtischen Postens gleichkommen oder dieselben übersteigen, so lange als er im Besitze dieses Amtes ist. Ist damit eine Wohnungs-Veränderung verbunden, so muß ihm die Pension noch auf ein Jahr gewährt werden. Die Annahme eines Privatdienstes hat auf die Fortzahlung der Pension gar keinen Einfluß.

3) wenn dem Pensionirten in Staats- oder Kommunal-Geschäften, die er in seinem Wohnorte verrichten kann, fixirte Plätzen (nicht Reisekosten für auswärtige Geschäfte) bewilligt werden, deren Betrag seiner ehemaligen Dienstentlohnung gleich ist, oder diese übersteigt, so lange als dieses Verhältniß dauert.

c) Die Pension wird vermindert:

1) wenn der Pensionirte ein Staats- oder Kommunal-Amte erhält, dessen Ertrag mit Inbegriff der Pension die frühere Dienstentlohnung übersteigt, und zwar um so viel, als dieser Ueberschuß beträgt und auf so lange als dies wahr ist;

2) ist damit eine Veränderung des Wohnortes verbunden, so wird, wie oben unter b Nr. 2 bestimmt ist, die volle Pension noch auf ein Jahr fortgewährt.

Die vorstehenden Bestimmungen finden jedoch nicht statt, wenn Pensionaire sich mit den Stadtverordneten über andere Grundsätze freiwillig einigen.

d) Bei Berechnung der den Magistrats-Mitgliedern auszustehenden Pensionen sind den Besoldungen die rechtmäßigen Emolumente hinzuzurechnen, und zwar die unbestimmten nach dem Durchschnitt der letzten sechs Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Winterlied eines armen Schulkindes.

„Ach, wie kalt ist's heute!“

„Sprächen alle Leute;

Reiden ohne Ende, in dunnem, dunnem Kleid.“

„Seht nur, sich die Hände;

„Ach, wie kalt ist's, hu, hu, hu.“

„Draußen, und wie schneit's dazu!“

„Häuser und die Bäume,

„Gräben und die Säune,

„Leuchten weiß, wie —“

„Überall vom Schnee; —“

„Und die Jungen schief und krumm“

„Fahren auf dem Eise rum.“

„Schritten fahren draußen;

„Schell, schell! —“

„Frau'n in Puff und Muffen“

„Herr'n stehn hinten Ruß'n.“

„Schell, schell, schell!“

„So geht's vorbi, —“

„Schell, schell, schell!“

„Geht's immer neu!“

Ja, die reichen Leute,
haben, hört ich heute,
Stuben zwar nicht immer,
Rein, nur warme Zimmer,
Essen auch, o große Noth —
Nur Bisquit statt troden Brod.

Ach, die Reichen müssen
Nichts von Kälte wissen,
Führen sonst nicht Schlitten.

Mag sie Gott behüten,
Dass sie nicht wie wir, ach, ach —
Hungern, frieren unter'm Dach!

Doch: „Klopp, klopp, wer ist da?“
Lieber Gott, da kommt ja,
Seht nur hin behende,

Eine reiche Spende;
Vater, Mutter, o, o, o!
Gott, wie sind wir glücklich, froh!

Dürfen nicht mehr frieren,
Nicht mehr mit Papierern
Vor der Kälte eben —

's Fensterchen verkleben:
Holz und Brod, juchhe, juchhe!
Bringen uns Engel aus der Höh!

Ja, das ist ein Zeichen,
Dass die guten Reichen
haben weiche Herzen.

Für der Armen Schmerzen:
Dass sie leben, Gott, hoch, hoch,
Manchen Sommer, Winter noch!

Vokales.

Seit dem 10. d. M. ist auf der Schweidnitzer Straße im goldenen Löwen ein mechanisches Kunstwerk ausgestellt, welches nicht nur seiner complicirten Mechanik und seiner architektonischen und anderer Beziehungen wegen, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, sondern auch schon darum bewundernswürdig erscheint, weil dasselbe von einem Manne herrührt, der in seinem Leben nie einen Unterricht in der Kunst der Mechanik und Bildnerlei genossen hat, sondern Alles seinem Genie und einem unermüdblichen Fleiße verdankt *).

Das Kunstwerk: »die vier Jahreszeiten« genannt, weil es in 7 scenischen Vorstellungen die mancherlei Verrichtungen in den 4 verschiedenen Abschnitten des Jahres vorstellt, ist in einer 15 Ellen im Umfang haltenden, geschmackvoll verzierten, beweglichen Rotunde angebracht, welche uns nach und nach die einzelnen Scenen in 1 Elle hohen und 1 1/2 Elle breiten Rahmen vor's Auge führt. Die 3 bis 6 Zoll großen, naturgetreu und kunstreich nachgebildeten Figuren, 400 an der Zahl, die alle aus freier Hand in Holz gearbeitet sind, — wahrten durch einen wirklich künstlichen Mechanismus die Bewegungen des menschlichen Körpers und seiner Glieder täuschend nach und gewähren in ihrer humoristischen Zusammenstellung eine ergötzliche Unterhaltung. Wir erblicken in der ersten Scene einen Bauerhof mit Feld und Gartenland, belebt durch eine Menge Figuren, die in jenes Bild passen, und die zu beschreiben uns der beschränkte Raum nicht gestatten würde. Die zweite Scene versetzt uns in einen reichgeschmückten Gartensalon, worin ein glänzender Ball so eben begonnen hat. Einzelne Gruppen lustwandeln im Garten, während ein Liebespärchen sich in Rendezvous theilt. Die dritte Scene zeigt uns eine freundliche Landschaft im Glanze des Sommers; die vierte den innern Hofraum eines fürstlichen Sommerpalastes, wo man eben den Geburtstag des Besitzers feiert und demselben zu Ehren ein militärisches Musikkorps das übliche Ständchen bringt; die fünfte Scene gewährt uns eine Vorstellung der ersten Herbstfreuden auf einer reizenden Villa, während uns die sechste eine andere Art jener Freuden, nämlich eine Jagd und ein Scheißen vorführt. Die siebente Scene endlich versetzt uns in eine Winterlandschaft. Die in jeder einzelnen Scene auftretenden Perso-

nen verrichten die Arbeiten, die der Jahreszeit angemessen sind. Die Zusammenstellung ist originell, überhaupt das Ganze dem Leben treu abgelauscht. Eine passende Musik begleitet jede Vorstellung, von der wir nur zu bemerken haben, daß sie ebenfalls durch einen kunstreichen Mechanismus hervorgebracht wird. Nach Ditzgen können wir daher mit Recht das mechanische Kunstwerk des Herrn Wünsche nicht bloß der Jugend, sondern auch Erwachsenen empfehlen, und sind überzeugt, daß Keiner den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird.

— r.

Am 11. Vormittags traf ein Beamter in einem Hause auf der Wallstraße eine ihm bekannte, wegen Diebstahl schon oft bestrafte Weibsperson, welche eine Quantität Weizenmehl bei sich trug, und befragt angab, daß sie mit Mehl einen Handel treibe und sich durch denselben ihr Brod rechtlich erwerbe. Der Beamte hatte, in dem Grund, Zweifel in die Rechtllichkeit ihres diesfälligen Gewerbes überhaupt zu setzen, da ihm sehr wohl innerlich war, daß sie daneben mit einem Menschen verkehre, der die Bäckereipfession als Geselle betreibe, und übrigens, so wie sie, von Diebstahl und der Diebshehlerei ein Gewerbe mache. Vielmehr lag für denselben die Vermuthung näher, daß der letztere das bei jener Frauensperson gefundene Mehl wohl irgendwo entwendet, und dieser zum Verschleuß übergeben haben werde, weshalb er dieselbe auch verhaftete. Diese Vermuthung bestätigte die weiteren Nachforschungen wenigstens in soweit wirklich, als sie ergaben, daß der zuletzt gedachte, verdächtige Mensch das in Beschlagnommene Mehl zwar nicht selbst gestohlen, aber doch von einem andern hier in Arbeit stehenden Bäckergehilfen erhalten hatte, der es seinem Meister entwendet, welcher es, als ihm davon Nachricht gegeben wurde, übrigens nun wohl erklärlich fand, woher es gekommen sei, daß er in dem kurzen Zeitraum von 3 Wochen, nach Ausweis der gehaltenen Inventur, einen Verlust von 70 — 80 Rthlr. an seinem Mehlvorrathe erlitten habe. (Schles. Z.)

Am 10. früh gegen 7 Uhr wurde in der Nähe der Borscherschleufe ein Maurergefell, der schon seit längerer Zeit dem Trunk ergeben war, auf dem Angesicht liegend, todt und ohne Noth und Mühe gefunden; die Untersuchung bewies, daß er am Schläge gestorben sei.

(Wer macht nisse.) Die in Warmbrunn verstorbene verwittwete Calculator Regal, geb. Hoffmann, hat folgende Summen vermacht:

Dem Hospital für hilflose Diensthoten zu Breslau	1000 Rthlr.
Dem reformirten Hospital	1000
Dem Krankenhospital Allerheiligen	1000
Der allgem. Armenverpflegung	1000
Den Elisabethinerinnen	1000
Den barmherzigen Brüdern	200
Dem Kinderhospital z. h. Grabe	500
Dem Knabenhospital in der Neustadt	200
Dem Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte	200
Dem Hospital zu 11.000 Jungfrauen	200
Dem israelitischen Krankenhospital	100
	6400 Rthlr.

Die ebenfalls in Warmbrunn gestorbene Tochter dieser Wittwe, unverehel. Jos. Karoline Regal, hat vermacht:

Der evang. Kirche zu St. Salvator	1000 Rthlr.
Der Kleinkinderschulanstalt in der Neustadt	100
Dem barmh. Bräderkloster	700
	1800 Rthlr.

Die unverehel. Joh. Eleonore Weidner hat der städtischen Armenverpflegung 50 Rthlr. vermacht.

*) Es ist interessant das Nähere über die Entstehung dieses Kunstwerks: »die vier Jahreszeiten«, so wie über den merkwürdigen Erbauer desselben, Herrn Wünsche, in der kleinen Schrift: »Das vom Mechanikus Carl Siegfried Wünsche gefertigte mechanische Kunstwerk: »die vier Jahreszeiten« (an der Kasse für 1 Sgr. zu haben) selbst nachzulesen.

